

# Open Access als Zumutung für die Erwerbung?

## Auswirkungen der Open-Access-Transformation auf die Erwerbungs- und Bestandspolitik der Bibliotheken

Henriette Rösch

### Einleitung

Publikationsfonds für Artikel und Bücher, das Betreiben einer Publikationsinfrastruktur mit Erst- und Zweitveröffentlichungsservices, Zeitschriftenverträge mit Publishing-Komponente, Beteiligung an Projekten wie Knowledge Unlatched oder der Open Library of Humanities – die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken werden zumindest in einige dieser Aktivitäten und Projekte investieren. Auch ohne Abschluss der ersten DEAL-Verträge bewegen sich die Bibliotheken bereits längst auf den OA-Publikationsmärkten und setzen dafür Teile ihrer Erwerbungsetats ein. Das Thema Open Access ist in den vergangenen Jahren von verschiedenen Rändern in die Erwerbung und Bestandsentwicklung hineingewachsen. Die Integration von Open Access in die Erwerbung erfolgte dabei in den meisten Fällen reaktiv und punktuell statt strategisch und systematisch: Durch den Ausfall von Großverträgen etwa werden frei gewordene Mittel auch in den OA-Markt gegeben oder der Publikationsfonds wird situativ aus Erwerbungsmitteln aufgestockt, um die aktuelle Nachfrage zu decken. Die OA-Büros mit ihren Publikations- und Beratungsservices liegen hingegen häufig weit entfernt vom Erwerbungs-geschäft und den damit verbundenen Entscheidungsprozessen. Die Konsequenzen der OA-Transformation für die Erwerbungspolitik und deren Instrumente und Prämissen aber sind weitreichend – weitreichender noch als beim Übergang von Print- ins digitale Zeitalter. Es ist daher notwendig, die Frage von Open Access und Erwerbung grundsätzlich und nicht nur punktuell anzugehen<sup>1</sup>.

### Die Entkopplung von Erwerbung und Literaturzugang

Verkürzt formuliert: In der Subskriptionswelt bedeutet Erwerbung den Etat zur Literaturversorgung so einzusetzen, dass damit der für die Einrichtung mutmaßliche Bedarf an Zugang zu wissenschaftlicher Literatur

*In den vergangenen Jahren ist das Thema Open Access in die Erwerbung wissenschaftlicher Bibliotheken hineingewachsen, ohne dass systematisch geprüft wurde, welche Implikationen OA-Geschäftsmodelle für die Instrumente und Workflows der Erwerbungsarbeit und dahinterliegende Entscheidungs- und Verteilungsprozesse haben. Der Beitrag analysiert die Herausforderungen und Schwierigkeiten einer veränderten Erwerbungslogik, die zwar an der Produktion von Inhalten ansetzt (Finanzierung von Publikationen), aber weiterhin auf die Rezeption von Inhalten (Literaturversorgung) zielt. Skizziert werden konkrete Auswirkungen insbesondere der publikationsbasierten OA-Erwerbung auf Erwerbungssteuerung und -planung. Ebenso wird diskutiert, inwiefern bestehende Konzepte von Bestand und Bestandsentwicklung noch greifen.*

*Even though Open Access has become an issue in acquisition for scientific libraries in the past years, the implications of the OA business model for the instruments and workflows of acquisition and underlying decision making and distribution processes have not been systematically researched. The article analyzes the challenges and difficulties arising from a new concept of acquisition which starts from the production of contents (financing of publications), but still aims at the reception of contents (document supply). The text sketches concrete consequences, in particular of publication-based OA acquisition management and planning. It also considers to what extent existing concepts of inventory still apply.*

möglichst gedeckt ist. Um dieses Ziel systematisch und effizient zu erreichen, geben Nutzungsstatistiken Auskunft über die Relevanz der erworbenen Produkte, eruieren Fachreferentinnen den spezifischen fachlichen Bedarf, geben Testzugänge Hinweise auf das Nutzungspotential eines Produktes und decken modulare Angebotsmodelle differenzierte fachliche Profile und unterschiedliche finanzielle Spielräume ab. Das Ziel der Erwerbungspolitik – nämlich eine umfassende Literaturversorgung für die einzelne Einrichtung zu gewährleisten – und die Mittel der Erwerbungspolitik – der Kauf von Zugängen (ob Print oder Online) – sind hier also unmittelbar gekoppelt. Limitierender Faktor in der Literaturerwerbung ist in der Regel nur die Höhe des Erwerbungsetats.

In einer OA-Welt mit überwiegend publikationsbasierten Geschäftsmodellen wird genau dieser Konnex von

<sup>1</sup> Dazu auch: Pieper, Dirk; Herausforderungen der Open-Access-Transformation für die Medienerwerbung in Bibliotheken. Vortrag auf dem 106. Bibliothekartag 2017, [urn:nbn:de:0290-opus4-31636](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-31636) oder Ball, Rafael: Die Transformation des Publikationssystems zu Open Access und die Konsequenzen für Bibliotheken und Wissenschaft: Ausgewählte Aspekte. In: b.i.t.online 21 (2018) Nr. 1, S. 9-21.

Erwerbshandeln und Literaturzugang gelöst. Kosten, also die Inanspruchnahme des Erwerbsetats, entstehen bei der Produktion von freien Inhalten. Und dieser Einsatz von Mitteln ist unabhängig von der Frage, für wen diese Inhalte relevant sind und wer sie lesen wird. Das Ziel (Literaturversorgung) korreliert also nur mittelbar mit dem konkreten Anlass zur Mittelverausgabung: der Publikation durch einzelne Autorinnen. Die Literaturversorgung ist in dem Moment, in dem großflächig publikationsbasiert berechnet wird und diese Veröffentlichungen Open Access zur Verfügung stehen, automatisch bzw. implizit gewährleistet. Diese Entkopplung von Mitteleinsatz und Literaturzugang markiert einen fundamentalen Wechsel der Erwerbungslogik mit einschneidenden Konsequenzen für Erwerbungsplanung und -steuerung aber auch für das Konzept von Bestandsentwicklung.<sup>2</sup>

### Kooperation als Voraussetzung für Literaturzugang

Eine rationale Literaturerwerbung im Subskriptionskontext zielt darauf, für die eigene Einrichtung den besten Preis für das Produkt (also für den Zugang zu den Inhalten) auszuhandeln. Kooperationen mit anderen Einrichtungen sind in dieser Logik nur dann sinnvoll, wenn sie die Verhandlungsmacht gegenüber den Verlagen stärken und so etwa zu Rabatten und besseren Vertragsbedingungen für das eigene Haus führen. Für den OA-Publikationsmarkt hingegen ist Kooperation – präziser vielleicht: die Beteiligung anderer – unbedingte Voraussetzung für dessen Funktionieren hinsichtlich des Ziels einer globalen, freien Literaturversorgung. Denn die Realisierung des freien Literaturzugangs durch Open Access fußt darauf, dass einzelne Einrichtungen in den Publikationsmarkt investieren, wovon andere profitieren und umgekehrt. Quantifizierbar ist der Benefit durch die Investitionen der anderen kaum: Was spart die Einrichtung, weil ein relevanter Teil der von den Forschenden und Studierenden genutzten Inhalte bereits frei verfügbar ist und nicht mehr gekauft werden muss? Wie viel würde es kosten, müsste man die gut genutzten OA-Bücher kaufen, und die Zeitschriften von PLoS, BioMedCentral oder der Open Library of Humanities subscribieren? Wie also lässt sich die eigene Investition in den OA-Markt

gegenrechnen, gegen den Literaturzugang, den man durch die Investitionen anderer im OA-Markt erhält? Dieses Defizit in der Berechenbarkeit des Benefits kann zum Problem werden, wenn es darum geht, den eigenen Einsatz dieser Mittel unter Effizienzgesichtspunkten zu rechtfertigen. Daneben wird problematisiert<sup>3</sup>, dass Personen und Institutionen ausschließlich konsumierende Nutznießer dieser verteilten Erwerbung sein können, ohne sich an den Kosten zu beteiligen. Verhandelt wird dieses Problem der sogenannten „Trittbrettfahrer“ nicht selten als moralisches Defizit, nämlich das mangelnder Solidarität anderer Einrichtungen.<sup>4</sup> Diese moralische Aufladung des Phänomens ist wenig zielführend, da das „Trittbrettfahren“ eingebaut ist in die Logik eines OA-Geschäftsmodells, in dem Literaturzugang und Einsatz von ErwerbungsmitteIn entkoppelt sind. Anstelle moralischer Appelle bedarf es daher neuer Strukturen und Verbindlichkeiten in der verteilten Erwerbung und der Förderpolitik<sup>5</sup>. Neu überdacht werden sollten auch die Rollen von Nationalbibliothek, Landes- und Staatsbibliotheken sowie die der Fachinformationsdienste. Dieses arbeitsteilige, kooperative Prinzip nämlich, bei dem viele investieren, wovon alle profitieren (unabhängig vom individuellen Einsatz) ist für Bibliotheken vertrautes Terrain – schaut man sich beispielsweise nur die Organisation der Verbundkatalogisierung oder der Altbestandsdigitalisierung an.

### Herausforderungen für Budgetplanung und Verteilung

Gleichwohl bleibt die Gerechtigkeitsfrage als Verteilungsfrage im Raum stehen: Wenn nicht bereits durch den Umstieg auf E-Medien geschehen, kollabieren spätestens mit der Einführung publikationsbasierter Berechnungsmodelle konventionelle Etatverteilungsmodelle zwischen Einrichtungen aber auch zwischen Disziplinen, weil die der Verteilung zugrunde liegenden Parameter in keinem sinnvollen Verhältnis zu den tatsächlichen Ausgaben stehen. Der Parameter Einrichtungsgröße muss nun durch Publikationsstärke ersetzt werden; genauso wie disziplinspezifische Publikationskulturen mit den verbundenen Kostenstrukturen in der Etatverteilung berücksichtigt werden müssen.

2 Dazu auch: Schimmer, Ralf: Open Access und die Re-Kontextualisierung des Bibliothekserwerbsetats. In: Bibliothek, Forschung und Praxis 36 (2012) Nr. (3), S. 293–299, DOI: <https://doi.org/10.1515/bfp-2012-0038>.

3 So etwa Rafael Ball in: Die Transformation des Publikationssystems zu Open Access und die Konsequenzen für Bibliotheken und Wissenschaft: Ausgewählte Aspekte. In: b.i.t.online 21 (2018) Nr. 1, S. 16.

4 Dass neben den Wissenschaftseinrichtungen nun auch steuerzahlende Industrieunternehmen, Arztpraxen, Ingenieurbüros ebenso wie Kommunalverwaltungen, Presse und Vereine ebenfalls vollen freien Zugriff auf die durch die öffentliche Hand finanzierte aktuelle Forschung haben, ist aus meiner Sicht kein Defizit des Modells, sondern ein begrüßenswerter Effekt. Dazu auch: Mittermaier Bernhard, Holzke Christoph, Frick, Claudia, Barbers, Irene: Open Access löst nicht alle Probleme – aber mehr, als mancher meint. In: LIBREAS. Library Ideas, 33 (2018), [urn:nbn:de:kobv:11-110-18452/20044-6](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:11-110-18452/20044-6).

5 Dazu auch in Holzer, Angela: Wozu Open Access Transformationsverträge. In o-bib Bd. 4 (2017), Nr. 2, S. 87–95.

Doch selbst wenn dieses Kunststück einer angemessenen Verteilungslogik funktionieren sollte, verkompliziert sich die konkrete Erwerbungsplanung, -steuerung und Budgetierung, sobald relevante Teile des Erwerbungssetats in publikationsbasierte Modelle fließen. Denn in diesen Modellen lässt sich nicht mit Planpreisen operieren, mit denen Ausgaben geplant und Budgets angesetzt werden. Zwar lassen sich durchschnittliche Publikationsaufkommen aufgrund von Jahresdurchschnitten abschätzen, doch die konkrete Verteilung von Publikationen auf Fakultäten, Zeitschriften und Haushaltsjahre ist kaum prognostizierbar – und vor allem nicht steuerbar. Bewährte Praxen der situativen Budgetsteuerung, etwa aus stehen gebliebenen Mitteln am Jahresende noch Vorausrechnungen zu begleichen oder bei Mittelknappheit schlecht genutzte Produkte abzubestellen, sind dann nicht mehr möglich.

Um mit dieser stärkeren Unberechenbarkeit und mangelnden Planbarkeit umgehen zu können, benötigen Bibliotheken deutlich größere Spielräume und Flexibilität in der Etatbewirtschaftung: das betrifft die Möglichkeit der Mittelübertragung, die Umwidmung von Mitteln, aber auch die Einführung globaler Budgets statt kleinteiliger Ansätze.

### Neue Konzepte für Bewertungs- und Steuerungsmechanismen

Das Aufbrechen des Konnex zwischen Mitteleinsatz und Literaturzugang bzw. -nutzung führt auch dazu, dass bewährte Instrumente zur Effizienzmessung des Mitteleinsatzes nicht mehr greifen. Gegenwärtig sind Ausleihstatistiken und standardisierte Nutzungsreports (COUNTER-Reports) Grundlage für Kosten-Nutzen-Rechnungen, die Erwerbungsentscheidungen steuern oder zumindest empirisch untermauern<sup>6</sup>. Ist der Downloadpreis für ein einzelnes Produkt zu hoch, kann man downgraden, abbestellen oder von Paket auf Einzellizenzen umsteigen.

Für publikationsbasierte Berechnungsmodelle aber läuft dieser Ansatz einer Kosten-Nutzen-Analyse ins Leere. Nicht nur, dass einrichtungsspezifische Nutzungsreports nicht mehr aussagekräftig sind, da auf OA-Inhalte jeder ohne eine Authentifizierung zugreifen kann und eine einrichtungsspezifische Zuordnung so nicht mehr erfasst werden kann. Vielmehr ist die Kosten-Nutzen-Rechnung kein Kriterium für die einzelne Erwerbungsentscheidung mehr. Bei publikationsbasierten Geschäftsmodellen entsteht die unmittelbar kostenverursachende Entscheidung im

Zusammenhang mit der Publikation – etwa die Einreichung eines Artikels – und liegt damit bei der Autorin und nicht bei der Bibliothek oder der Fakultät. Die der Publikationsentscheidung zugrunde liegenden Kriterien sind dann individueller, fachlicher und strategischer Natur und beziehen sich vermutlich kaum auf das Verhältnis von Nutzungshäufigkeit und Preis der Zeitschrift.

Wenn gegenwärtig nationale Strukturen zur Zugriffserfassung auf- und ausgebaut werden, ist zu hinterfragen, wie aussagekräftig diese Nutzungsstatistiken zukünftig noch sind. Vor allem aber muss geklärt werden, wofür diese Zahlen Indikatoren sind und welche Funktion sie im Erwerbungsprozess erfüllen sollen.

Gleichzeitig bedeuten publikationsbasierte Geschäftsmodelle nicht, auf Bewertungskriterien und Steuerungsmöglichkeiten für die Produktentscheidung zu verzichten. Die große Herausforderung einer publikationsbasierten Erwerbung besteht darin, Steuerungsmechanismen in die Erwerbungsentscheidungen einzubauen, die die Publikationstätigkeit der Forschenden möglichst wenig behindern. Diese Kriterien zu entwickeln ist kein trivialer Prozess aber ein lohnender Anlass, mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in einen qualifizierten Diskurs über Qualität von Zeitschriften, angemessene Preise und den Publikationsdruck in den einzelnen Disziplinen einzutreten. Bibliotheken haben so die Möglichkeit und auch Notwendigkeit sehr viel näher an die Forschung und die damit verbundenen Publikationsprozesse zu rücken und neue Aufgaben- und Kompetenzfelder zu erschließen.

### Der Katalog als Zentrum der Bestandsentwicklung

Geht man noch einmal einen Schritt von den konkreten Herausforderungen für die Erwerbungssteuerung zurück auf den Ausgangspunkt der Entkopplung von Erwerbung und Literaturversorgung, stößt man unweigerlich auf die Frage, welche Implikationen darin für das Konzept von Bestandsentwicklung liegen. Denn wenn die Literaturversorgung nur noch mittelbare Folge des Erwerbungshandelns ist, ist zu diskutieren, was eigentlich noch Bestand ist und was dann die Aufgaben von Bestandsentwicklung sind<sup>7</sup>.

Bereits jetzt sind beispielsweise rund ein Viertel der im Katalog der Universitätsbibliothek Leipzig nachgewiesenen Titel Open Access. Ebenso wie lizenzierte und subskribierte Inhalte werden sie heruntergeladen, rezipiert, zitiert. Diese Inhalte gehören, nur weil sie nicht

<sup>6</sup> Siehe Expertengruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung im DBV: Stellungnahme zur Nutzungsmessung von elektronischen Zeitschriften und Datenbanken. In: Bibliotheksdienst, 37 (2003), Nr. 7, S. 898-900.

<sup>7</sup> Kempf, Klaus: Bibliotheken ohne Bestand? Bestandsaufbau unter digitalen Vorzeichen. In: Bibliothek, Forschung und Praxis; 38 (2014), Nr. 3, S. 365-397.

unmittelbar durch die Einrichtung gekauft wurden, nicht weniger zum Bestand als die anderen. An der Universitätsbibliothek Leipzig erfolgt die Auswahl der OA-Inhalte für den Katalog anhand fachlicher Kriterien und ist genuine Aufgabe des Fachreferats. Anders als Rafael Ball<sup>8</sup>, der in der Allverfügbarkeit der OA-Literatur das Ende der Bestandsauswahl und der fachlichen Qualifizierung von Inhalten durch die Bibliotheken fürchtet, sehe ich darin gerade eine große Chance für die Bibliotheken. Indem bei der fachlichen Auswahl von Inhalten die Einschränkung durch finanzielle Zwänge entfällt, kann sich das ganze Potential einer an fachlicher oder einrichtungsspezifischer Relevanz orientierten Bestandsentwicklung entfalten. Zentrum der Bestandsentwicklung wird der Katalog, der nun sehr viel mehr sein darf als der Nachweis gekaufter, lizenzierter Inhalte – nämlich ein für die jeweilige Einrichtung zugeschnittener Suchraum relevanter Literatur. Ausgangspunkt des Katalognachweises ist nicht mehr der erworbene Bestand (was haben wir in unseren Magazinen und was kaufen, lizenzieren wir), sondern sind die Fragen, welche Inhalte, in welcher Form der Aufbereitung, für welche Zielgruppen relevant sind und wie dafür intelligente und spezifische Suchräume geschaffen werden können. Bestandsentwicklung wird, wenn man so will, zur Katalogentwicklung. Eine wesentliche Voraussetzung, dies umzusetzen, ist die sowohl auf die fachliche Auswahl als auch auf die Qualitätssicherung der Metadaten bezogene Steuerbarkeit des Suchmaschinenindex durch die Bibliotheken selbst<sup>9</sup>.

### Fazit

Die OA-Transformation – in welcher Geschwindigkeit, Form und Vielfalt und sie auch daher kommt – markiert einen tiefen Einschnitt im Selbstverständnis von wissenschaftlichen Bibliotheken. Open Access ist längst keine Insel in der Bibliothek mehr, für die die OA-Bbeauftragten und OA-Büros zuständig sind, sondern gehört ins Zentrum der Erwerbungs- und Bestandspolitik. Neben den umrissenen Herausforderungen, heißt das für die konkrete Umsetzung in der Einrichtung:

- Die Finanzierung von OA-Produkten ist kein Bonus oder eine "Spende" in Zeiten, in denen Restmittel zur Verfügung stehen, sondern muss, ebenso wie die Bereitstellung von Mitteln für APCs und BPCs, verbindlicher und verlässlicher Teil der Etatplanung und Budgetierung sein.

- Dafür müssen für OA-Produkte bestehende Erwerbungsrichtlinien angewendet und weiterentwickelt werden.
- OA-Büros mit ihren Services und Expertisen müssen stärker inhaltlich, und sinnvollerweise auch strukturell, in die Erwerbung und Bestandsentwicklung eingebunden werden<sup>10</sup>.
- Gleichzeitig darf sich die Kompetenz zum Themenkomplex Open Access nicht ausschließlich in den OA-Büros konzentrieren, sondern muss auch bei den Erwerbungsverantwortlichen und dem Fachreferat angesiedelt sein.
- Das heißt auch, dass der systematische und nach fachlichen Kriterien ausgewählte Nachweis von für die Einrichtung relevanten OA-Inhalten in den Bibliothekskatalogen Teil der Erwerbungs- und Fachreferatsarbeit werden muss.
- Neue und wichtige Aufgabe der Bibliothek und insbesondere des wissenschaftlichen Dienstes ist es auch, gemeinsam mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern fachliche und formale Kriterien für die Qualitätssicherung der OA-Finanzierung zu entwickeln.

Open Access ist zunächst eine Zumutung für die Erwerbung, weil bewährte Instrumente, Verfahren und Mechanismen der Erwerbungspolitik in Frage gestellt oder gänzlich torpediert werden. Gleichzeitig liegt die OA-Transformation mit ihren Zielsetzungen eines globalen freien Literaturzugangs und fairerer Marktbedingungen im ureigenen Interesse jeder Erwerbungs- und Bestandspolitik. Im Wort *Zumutung* steckt daher nicht zufällig das *Mut*. Die OA-Transformation ist so auch eine *Ermutigung*, die eigene Position als Akteur auf dem Publikationsmarkt neu zu justieren; bestehende Entscheidungsprozesse und Handlungsprämissen zu überprüfen; nationale, regionale aber auch hausinterne Arbeitsteilungen und Strukturen zu überdenken sowie neue Aufgaben- und Kompetenzfelder zu erarbeiten. Das ist anstrengend; aber wie heißt es so schön: Bewegung hält jung. **I**



**Dr. Henriette Rösch**

Leiterin Bereich Bestandsentwicklung und Metadaten UB Leipzig  
roesch@ub.uni-leipzig.de

8 Ball, Rafael: Die Transformation des Publikationssystems zu Open Access und die Konsequenzen für Bibliotheken und Wissenschaft: Ausgewählte Aspekte. In: b.i.t.online 21 (2018) Nr. 1, S. 13ff.

9 Ausführlicher dazu: Rösch, Henriette: Der fine-Suchmaschinenindex als strategisches Instrument der Bestandsentwicklung. Vortrag zum 108. Bibliothekskongress 2019, [urn:nbn:de:0290-opus4-163113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-163113).

10 Dass die OA-Büros häufig separat oder im Benutzungsbereich angesiedelt sind, mag Gründe in der Beratungstätigkeit haben. Aufgrund der Arbeitsbereiche von OA-Büros, wie der Verwaltung von Publikationsfonds, Umsetzung von Erst- und Zweitveröffentlichungsservices oder bibliometrischer Auswertungen, ist es aus inhaltlich aber nahezu zwingend, diese Aufgaben im Bereich Erwerbung / Bestandsentwicklung anzusiedeln.